

# VersicherungsJournal.at

Nachricht aus Versicherungen & Finanzen vom 10.4.2013

## Wie Firmen und Manager steigendes Risiko senken können

**Immer häufiger tragen betriebsinterne Ursachen die Schuld an Firmeninsolvenzen. Faktoren wie Wettbewerbsdruck, knappe Eigenmittel und gesetzliche Regulatorien verstärken den Druck, sagt der Innsbrucker Branchenexperte Joe Kaltschmid. Als Mittel, mit denen Unternehmen und Organe existenzgefährdende Risiken reduzieren können, bieten sich, so Kaltschmid, D&O-Versicherung – auch kombiniert mit Spezial-Strafrechtsschutz – und Vertrauensschaden-Versicherung an.**

„Heute ist kein Unternehmen mehr vor Haftungsansprüchen gefeit – und dies unabhängig von der Unternehmensgröße“, stellte kürzlich Walter Lentsch, Country Manager der Ace European Group Ltd. in Österreich (<http://www.aceeurope.at/>), fest (VersicherungsJournal 13.3.2013 (<http://www.versicherungsjournal.at/versicherungen-und-finanzen/manager-haftung-massiver-anstieg-an-schadenmeldungen-12188.php>)).

Nach eigener Einschätzung sehen Unternehmen Terrorismus und politische Unruhen (32 Prozent) als größte Unternehmensrisiken, gefolgt von Umweltrisiken (30 Prozent) sowie multinationalen und Exportrisiken (27 Prozent). Managerhaftpflicht-Risiken wurden in der Ace-Befragung unter rund 600 europäischen Unternehmen im Jahr 2012 nur von 25 Prozent genannt (VersicherungsJournal 3.8.2012 (<http://www.versicherungsjournal.at/versicherungen-und-finanzen/die-groessten-unternehmensrisiken-11173.php>)).

Mit der tatsächlichen Situation deckt sich diese Einschätzung nicht – zumindest nicht in Österreich: Hierzulande, so Ace, sind zwei Drittel aller Unternehmensinsolvenzen auf Managementfehler zurückzuführen.

### Weit mehr als die Hälfte der Insolvenzen hat interne Ursachen

Darauf wies vor wenigen Tagen auch Joe Kaltschmid von der Innsbrucker Versicherungs- und Vermögensberatung Infinco  G (<http://www.infinco.com/>) hin.

Beim „AssCompact (<http://www.asscompact.at/>) Risikomanagement Symposium“ vergangene Woche berichtete er, unter Bezug auf Zahlen des KSV 1870 (<http://www.ksv.at/>), dass im Jahr 2011 knapp mehr als die Hälfte der Firmeninsolvenzen auf innerbetriebliche Ursachen zurückzuführen waren und etwa ein Zehntel auf Fahrlässigkeit.

Unter den internen Ursachen finden sich, so Kaltschmid, „echte Managementfehler“ und Versäumnisse, insbesondere eine unzulängliche Auseinandersetzung mit und Reaktion auf externe Faktoren, wie Preisänderungen oder Ressourcen-Verknappung. Interne Fehler und Fahrlässigkeit seien dabei manchmal schwer zu trennen.

### Manager unter Druck

Kaltschmid betonte die Notwendigkeit einer entsprechenden Risiko- bzw. Vermögensabsicherung. Gründe dafür gibt es genug: Kaltschmid sprach von einer stark steigenden Inanspruchnahme des Managements, getrieben durch Wettbewerbsdruck und knappe Eigenkapitalmittel (VersicherungsJournal 9.4.2013 (<http://www.versicherungsjournal.at/markt-und-politik/strafrechtliche-klagen-die-es-frueher-nie-gegeben-haette-12294.php>), 13.3.2013 (<http://www.versicherungsjournal.at/versicherungen-und-finanzen/manager-haftung-massiver-anstieg-an-schadenmeldungen-12188.php>)).

Zudem trage eine starke Regulierung des Gesellschaftsrechts zu einer schwer überblickbaren Flut an Normen bei. Kaltschmid sprach auch von einer stärkeren Sensibilität für „Unrecht“ bzw. Gesetzesverstöße. Es gebe außerdem einen starken Trend des Gesetzgebers, die Tätigkeit der Aufsichtsbehörden und Staatsanwälte auszuweiten.

Kaltschmid wies darauf, dass der Anteil von Managementfehlern unter den Insolvenzursachen seit Jahren deutlich zunimmt. Angesichts der Haftung, die einen Manager in seiner Existenz gefährden kann, betonte er die Wichtigkeit eines ausreichenden Informations- und Risikomanagements und des Vorbereitetseins auch auf den „Worst Case“.

### **Zentral für Vermögensschaden-Absicherung: die D&O**

Als ein zentrales Mittel hierzu führte Kaltschmid die D&O-Versicherung („Directors and Officers“) an. Sie bietet Organen Schutz, die in Folge einer Pflichtverletzung im Rahmen der versicherten Tätigkeit für einen Vermögensschaden in Anspruch genommen werden.

Während in österreichischen oder deutschen Bedingungen fast immer eine Firmenenthaltungs-Versicherung enthalten sei, sei eine Deckung der Gesellschaft selbst („Entity Deckung“) aber noch eher eine Seltenheit.

### **Firmen- und Einzelpolizze**

Grundsätzlich lassen sich bei D&O-Versicherungen Firmenpolizzen – hier ist das Unternehmen Versicherungsnehmer – und persönliche Einzelpolizzen, die das Organ(mitglied) selbst abschließt, unterscheiden.

Beide haben Vor- und Nachteile, sagt Kaltschmid. Die Firmenpolizze trage der gesamtschuldnerischen Haftung besser Rechnung. Es könnten aber Streitigkeiten mit Blick auf die Aufteilung der Versicherungssumme entstehen.

Die Einzelpolizze könne eine Lücke füllen, wenn das Unternehmen keinen Versicherungsschutz abschließen will. Nachteile seien beispielsweise im Verhältnis zur Firmenpolizze geringe Limits oder dass das Organmitglied das Regressrisiko im Innenverhältnis selbst trage.

Eine Ausfallpolizze biete einem Organ eine persönliche Absicherung bei Ausfall der D&O-Unternehmensversicherung. Sie werde zum Beispiel dann wirksam, wenn die Versicherungssumme der Firmenpolizze erschöpft ist.

### **D&O und Spezial-Strafrechtsschutz im „Tandem“**

Kaltschmid sprach in dem Zusammenhang auch das Thema einer Kombination aus D&O und Spezial-Strafrechtsschutz an – unter anderem weil österreichische und deutsche Konzepte der D&O-Versicherung vorrangig nicht auf straf-, sondern zivilrechtliche Ansprüche ausgelegt seien.

Kaltschmid machte auch darauf aufmerksam, dass die Übernahme der Verteidigungskosten durch die D&O bei einer strafrechtlichen Inanspruchnahme grundsätzlich einen zu erwartenden Vermögenshaftpflicht-Schaden voraussetze.

### **Schäden durch „Vertrauenspersonen“**

Als weiteres „Versicherungsstandbein“ für Unternehmen kann, so Kaltschmid, eine Vertrauensschaden-Versicherung dienen.

Sie schützt ein Unternehmen, wenn es durch eine Vertrauensperson – zum Beispiel einen Mitarbeiter, ein Vorstandsmitglied oder auch bestimmte Dritte – vorsätzlich geschädigt wird. Denkbare Fälle sind etwa Betrug, Untreue, Computerkriminalität oder Verrat eigener oder fremder Geschäftsgeheimnisse.

Risikomanagement setzt freilich schon in der Prävention an. Kaltschmid zählt dazu unter anderem die Aufteilung von Arbeitsprozessen auf mehrere Mitarbeiter, die regelmäßige Änderung von Passwörtern und die Früherkennung von Symptomen wie unvollständige Dokumentation von Geschäftsfällen oder eine plötzliche Kündigung.

Emanuel Lampert (e.lampert@versicherungsjournal.at)

Das VersicherungsJournal ist urheberrechtlich geschützt. Das bedeutet für Sie als Leserin bzw. Leser: Die Inhalte sind ausschließlich zu Ihrer persönlichen Information bestimmt. Für den kommerziellen Gebrauch müssen Sie bitte unsere ausdrückliche Genehmigung einholen. Unzulässig ist es, Inhalte ohne unsere Zustimmung gewerbsmäßig zu nutzen, zu verändern und zu veröffentlichen.

**Kurz-URL: <http://vjournal.at/-12299>**